Der Kampf um Brot und Boden in Italien [Schluss]

Autor(en): **Freccia, Vincenzo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1941-1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-334291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lonne und bedeutungslos, wenn andere Kolonnen anmarschieren. In Zeiten der Gefahr können Partei und Gewerkschaften nur die Aufgabe haben, den Geist, der sie erfüllt, auf die bewaffnete Macht zu übertragen. Für diese geistige Aufrüstung der staatlichen Exekutive sind jedoch auch in Schweden nur bescheidene Anfänge vorhanden. Militär, Polizei und Beamtenschaft mit derselben zielbewußten Konsequenz, aber in anderer Richtung zu politisieren, wie dies in autoritären Staaten geschieht, dazu konnte man sich auch in Schweden nicht aufschwingen. Über eine sehr maßvolle demokratische Propaganda ist man auf diesem Gebiet nicht hinausgekommen.

Zur schwedischen Eigenart gehört auch eine weitgehende Toleranz, wie sie hier auch von den religiösen Gemeinschaften geübt und gelehrt wird. Davon ein kleines Beispiel: Die Presse besitzt in Stockholm eine gemeinsame Vertriebsorganisation. Alle Zeitungskioske gehören ihr und durch Aushängeblätter an diesen Kiosken können alle Zeitungen in gleicher Weise für sich Propaganda machen. Diesen Verkaufs- und Propagandaapparat hat man auch einer neugegründeten Nazizeitung zur Verfügung gestellt. Man weiß aus früheren ähnlichen Fällen, daß diese Zeitung es trotzdem nur auf wenige hundert Exemplare täglicher Auflage bringen wird. Aber in gewissen Kreisen wird man sich über diese Toleranz sicher sehr lustig machen, denn die Presse in Stockholm ist mit einer Ausnahme, die sich aber auch nicht offen deklariert, sehr demokratisch. Die demokratische Presse stellt somit ihren Propagandaapparat dem Feind zur Verfügung, der sie vernichten will. Das ist hier so selbstverständlich, daß niemand daran den geringsten Anstoß nimmt. Diese Toleranz nimmt denen, die sich so gerne als verfolgte Unschuld maskieren, die Gelegenheit, von Unterdrückung zu reden. Aber sie kann auch als Zeichen der Schwäche verstanden werden, und in diesem Fall ermuntert sie dazu, diese Schwäche zu mißbrauchen. Jedes Ding hat eben zwei Seiten. Auch die Demokratie hat ihre Schattenseiten. Man darf sie nicht unterschätzen, auch wenn man überzeugt ist, daß sie trotz ihren Schwächen und Fehlern der mildesten Diktatur tausendmal vorzuziehen ist. Aber diese Zeilen sollen keine Kritik üben. Sie sollen nur ein Versuch sein, die Verhältnisse in dem Lande zu klären, das wie die Schweiz das große Glück genießt, sich selbst verwalten zu dürfen und vom Krieg verschont zu sein.

Der Kampf um Brot und Boden in Italien

Von Vincenzo Freccia

(Schluß.)

Als im Jahre 1870 das große Werk der Einigung Italiens durch die Besetzung Roms ihre Krönung erfuhr, war in den elf Jahren — 1859 bis 1870 — der Aufbau eines völlig neuen Staatskörpers im großen und ganzen bereits vollzogen. Mit der Begeisterung aller Volksteile und dem flammenden Idealismus des *Risorgimento* war es gelungen, die vielen Fürstentümer, kleine und große Staatswesen feudalistischer und moderner Regierungsform von den Alpen bis nach Sizilien und Sardinien zu einem

Staatskörper zu vereinigen, an dessen Einheit man weder im Innern noch im Auslande zu zweifeln wagte. Nur der reine Idealismus des *Risorgimento* vermochte in wenigen Jahren den italienischen Staat zu schaffen. Begeisterung, Liebe zum gemeinsamen Werk ließen eine Unternehmungslust erstehen, die wahrhaft großartige Arbeit zu leisten vermochte. Die piemontesische Verfassung wird auf das ganze Königreich ausgedehnt; die Kommunal- und Provinzialgesetzgebung von 1859 sorgt für den Aufbau der Verwaltung, die Armee wird vereinheitlicht. Man unifiziert — 1862 bis 1865 — Staatsschulden und Steuern; 1865 erfolgt die Vereinheitlichung der Gesetzgebung und der Gesetzesbücher. Dazu kamen eine Menge kleinerer Gesetze des Finanz- und Gesundheitswesens u. a. m.

Daneben wurde aber auch im Verkehrswesen Großes geleistet. Hervorzuheben ist die Erbauung von Eisenbahnen.[3] Nachdem der Ausbau der Verbindungen der verschiedenen Regionen immer größere Fortschritte macht, übernimmt der Staat die oberitalienischen Bahnen. Im Jahre 1885 untersteht das ganze Eisenbahnnetz der Kontrolle des Staates. Aber auch die Handelsmarine erfährt eine weitgehende Unterstützung durch den Staat. Die Hafenanlagen verschiedener Städte (Genua) werden ausgebaut, um sie mit denjenigen anderer Länder konkurrenzfähig zu machen.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, die Entwicklung des jungen italienischen Staates im einzelnen darzustellen, sondern es war uns mit diesen kurzen Andeutungen nur darum zu tun, die gewaltige Aufbauarbeit hervorzuheben, welche innerhalb weniger Jahre den italienischen Staat gegen innen und außen als einen geeinten und gefestigten Organismus erscheinen ließ. Wir haben uns zudem darauf beschränkt, nur auf die innere Organisation hinzuweisen, ohne die mannigfaltigen und oft schwierigen Fragen der Außenpolitik zu berühren.

Diese unsere kurzen Hinweise waren nicht zu vermeiden, will man die Anstrengungen, welche die Regierungen des geeinigten Italien bis zum Weltkrieg auf dem Gebiete der italienischen Landwirtschaft gemacht haben, voll und ganz erfassen. Denn nur im Hinblick auf den Gesamtaufbau des Staatskörpers lassen sich die Maßnahmen und Aufwendungen zur sozialen und wirtschaftlichen Hebung der Landwirtschaft einer vorurteilslosen Würdigung unterziehen.

Die Landwirtschaft hatte vor der Einigung durch die schlechten Regierungen in den vielen Klein- und Zwergstaaten, in den feudalistischen und halbfeudalistischen Fürstentümern eine starke Vernachlässigung erfahren. Zudem vermochte die Unwissenheit der Bauern, die vor allem im rückständig regierten Süden groß war, die primitive Bewirtschaftungsweise unvermindertermaßen beizubehalten. So eröffnete sich nach Herstellung der Einigung dem jungen Staate eine daniederliegende Landwirtschaft, welche unverzügliche Sanierung erheischte. In ganz Italien war bald darauf eine Anzahl landwirtschaftlicher Gesellschaften und Schriftsteller

---

[3] *Benedetto Croce*, Geschichte Italiens von 1871—1915, 1928.

Die Hälfte der bestehenden Eisenbahnen lag 1860 noch im Piemont; das Königreich Neapel wies weniger als 100 Kilometer auf. In ganz Italien umfaßte das Eisenbahnnetz im Jahre 1860 1760 Kilometer, im Jahre 1865 4200 Kilometer, im Jahre 1876 7348 und im Jahre 1885 10 000 Kilometer.

aufgetaucht, die eine Menge von Problemen zur Diskussion stellten, welche die unhaltbaren und rückständigen Verhältnisse in der italienischen Landwirtschaft beleuchteten.

Als unmittelbare Folge der Einigung brachte die Aufhebung der Zollschranken zwischen den einzelnne Staaten der Halbinsel der Landwirtschaft einen neuen, wenn auch nur geringen Aufschwung. Dann brachte der Krimkrieg und der amerikanische Sezessionskrieg, welche die Getreidesendungen nach Europa unterbanden, eine erhebliche Ausdehnung des Ackerbaues mit sich. In Unteritalien beschleunigte man die Urbarmachung des Weidelandes Apuliens; später allerdings, als sich die Nachfrage nach Getreide in ganz Europa infolge der transozeanischen Konkurrenz verminderte, ging der Getreidebau wieder zurück, und als Ersatz versuchte man die Weinberge auszudehnen. Besonders in Apulien erfolgte wiederum die Umstellung. Aber ein wirklicher Fortschritt wurde durch diese planlosen Versuche, die sich lediglich nach den Prinzipien von Nachfrage und Angebot richteten, nicht erzielt. Eine Intensivierung des Ackerbaues, eine fabrikmäßige Verarbeitung fand nicht statt.[4] Nur langsam vermögen sich planmäßigere Lösungsversuche der aufgeworfenen Probleme durchzusetzen. Am wichtigsten ist in diesem Zusammenhang nach Umfang und Bedeutung die Agrarenquete von 1877. Das erste Ergebnis ist: Armut und Rückständigkeit. Man stand einerseits vor dem Ergebnis eines jahrhundertealten Frevels und anderseits vor einer Aufgabe, deren Verwirklichung nur eine Frage mehrerer Generationen sein konnte. Als großer Nachteil erwies sich nun die große finanzielle Schwäche des jungen Staates, wobei die Finanzen, die ihm zur Verfügung standen, aufs äußerste angespannt waren zur Zahlung von Schulden, zum Bau von Eisenbahnen, für Heer und Flotte und andere Lebensnotwendigkeiten.

Trotzdem ging man daran, mit Energie und fortschrittlichem Geist den Problemen von Grund auf zu begegnen. Durch die Gründung von Landwirtschaftsschulen — alle geschaffen zwischen 1872 und 1885 — für Weinbau und Weinbaukunde, für Obst- und Gartenbau, für Viehzucht und Käsefabrikation versuchte man die landwirtschaftliche Bildung zu heben. Gleichzeitig wird in Vallombrosa die erste Forstakademie geschaffen. Landwirtschaftliche Kongresse und Ausstellungen lösen sich ab, und tatsächlich zeitigt diese große Aufklärungsarbeit einen guten Fortschritt im Durchschnitt der Jahresernte. Ohne Zweifel fehlt es nicht an Programmen und Versuchen zur Hebung der landwirtschaftlichen Belange in Italien. In diesem Zusammenhang sei auch die Schaffung des Internationalen Instituts für Ackerbau erwähnt, welches im Jahre 1909 in Rom eingeweiht wurde.

III.

Bevor wir auf die eigentlichen Bemühungen und Maßnahmen der etwas mehr als fünfzig Jahre währenden vorfaschistischen Aera im einzelnen eintreten, möchten wir, vorwegnehmend, auf die Tatsache hinweisen, wie die ordnende Hand des Staates schon in einer Zeit, wo der

---

[4] *Benedetto Croce*, Geschichte Italiens, S. 54.

wirtschaftliche Liberalismus noch fest und unerschütterlich dasteht, in die Belange der Landwirtschaft eingreift. Es ist dies ein bezeichnendes Merkmal, das für den guten Willen und die weitsichtigen Projekte der verschiedenen Regierungen spricht.

Die Aufgaben, die sich zur Verwirklichung aufdrängen, sind, wie wir schon erwähnt haben, Urbarmachung von Ödeneien und Sümpfen, Meliorationen, Kampf gegen die Malaria, Aufforstung und Innenkolonisation. In einem historischen Überblick sind es vor allem die Päpste, welche, allerdings beschränkt auf das ihnen politisch unterstehende Gebiet, eine Reihe von Versuchen zur Lösung einiger dieser Probleme unternehmen. So erläßt im Jahre 1476 Papst Sixtus IV. eine Konstitution, welche im Kirchenstaate eine innere Kolonisation, verbunden mit Bodenmeliorationen, ins Werk zu setzen sucht; 1578 bemüht sich Gregor XIII. um die Romagna; Clemens VIII. im Jahre 1598 um das Gebiet von Burana. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Bemühungen von Papst Pius VI. um den Agro Romano von 1779. Dieser versucht die Grundeigentümer zu zwingen, mindestens ein Drittel ihres Gebietes zu bebauen, geschah es nicht, so mußten sie beliebigen Fremden, die zur Arbeit bereit waren, das betreffende Drittel umsonst abtreten.[5] Die letzte Bestimmung trat indessen nie in Kraft, doch beweist sie immerhin, daß man sogar mit der Androhung von Maßnahmen nicht zurückschreckte, die in das Heiligtum des Privateigentums eingriffen, um Grund und Boden vor der immer mehr um sich greifenden Vernachlässigung zu bewahren.

Auch im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden bis zur Einigung des Königreichs in verschiedenen Staaten einzelne Gesetze über innere Kolonisation erlassen, die aber keine wesentliche Förderung der Lösung der verschiedenen Fragen brachten. Aber es wäre nicht richtig, wollte man nun behaupten, daß in Italien im Laufe der Zeit überhaupt nichts getan worden wäre. In Tat und Wahrheit hat man in Italien seit Jahrhunderten die größten Anstrengungen gemacht, Sümpfe trockenzulegen, Moräste fruchtbar zu machen, stehende Gewässer aufzufüllen, Flüsse und Gebirgsbäche zu regulieren.[6]

Was nun die Gesetzgebung über die Bodenverbesserung und Kolonisation des geeinigten Italien von den vorhergehenden Maßnahmen wesentlich unterscheidet, liegt im Versuch, die eng ineinandergehenden Probleme planmäßig einer Lösung entgegenzuführen. Klar und eindeutig ist erkannt worden, daß in Italien Kolonisation, Bodenmeliorationen und Sanierungen nicht als gesonderte Aufgaben behandelt werden dürfen, sondern daß gerade die beiden letzten Probleme die notwendigen Vorbedingungen der kolonisatorischen Tätigkeit sind. Doch wie nötig es auch ist, daß Meliorationen und Kolonisation Hand in Hand gehen, so ist doch ihr Ziel ein

---

[5] *Betrucci,* Bonificamento dell' Agro Romano, 1906.

[6] *Graf Carlo Sforza,* Europäische Diktaturen, S. 68: «Ich wage zu behaupten, daß der Kampf der Holländer gegen das Meer wenig bedeutet im Vergleich zu dem jahrhundertelangen hartnäckigen Ringen, mit dem die Italiener eines der unergiebigsten Länder Europas gezwungen haben, Getreide, Futter und Wein zu liefern für die stets dichter werdende Bevölkerung.»

verschiedenes: die erstere will die Produktion erhöhen, die letztere dagegen gesunde Beziehungen zwischen Grund und Boden und der Arbeitskraft herstellen. Aber fassen wir nunmehr das Problem kurz zusammen: Bebaubarer Boden ist in Italien in ausreichendem Maße vorhanden, um Tausende von Familien anzusiedeln.[7] Die praktischen Schwierigkeiten sind aber sehr groß, denn nur dann kann an eine Ansiedlung gedacht werden, wenn physikalische und örtliche Vorbedingungen vorhanden sind, wie gesunde Luft, Wasser zur Bewässerung, Trinkwasser für Mensch und Tier, produktiver Boden, Wege und Straßen und so fort. All das aber fehlte in den für eine Kolonisation in Frage kommenden Gebieten fast gänzlich. Unfruchtbarer Boden, Mangel an Wasser und Wegen, besonders aber die Verbreitung der *Malaria* verbieten die Inangriffnahme einer großzügigen inneren Kolonisation, bevor nicht große und nur durch Staatsmittel auszuführende Meliorationsarbeiten, Bewässerungen, Flußregulierungen, Beschaffung von Trinkwasser und anderes mehr durchgeführt sind.

*

Rege Mahner, die der Regierung mit unzähligen Vorschlägen zur Lösung der eminenten Probleme aufwarteten, fanden sich vor allem im Parlament. Aus allen Lagern der sogenannten «Linken» und der «Rechten», Sozialisten und Katholiken, fielen die Anträge und Gesetzesentwürfe. Alle diese Anträge hatten die Förderung der Melioration und der inneren Kolonisation und damit die wirtschaftliche und soziale Hebung der Landwirtschaft im Auge. Es sind zum Teil Anträge und Entwürfe, die von einer ungemein weitsichtigen Fortschrittlichkeit zeugen. Leider ist es aber in der Mehrzahl der Fälle nicht bis zum Erlaß eines Gesetzes gekommen. Die Hauptgründe des Versagens waren einmal die Unzulänglichkeit der finanziellen Mittel, anderseits das Streben, mit einem Schlage alle in Betracht kommenden juristischen und wirtschaftlichen Fragen lösen zu wollen.[8]

Trotzdem sind durch die staatliche Gesetzgebung große Meliorationsarbeiten unter erheblichen finanziellen Aufwendungen erfaßt worden. Bereits im Jahre 1882 hatte eine Schätzung des kulturfähig zu machenden Bodens eine Gesamtfläche von 1 839 400 Hektaren ergeben. Nach zehn Jahren, 1892, waren bereits 840 000 Hektaren der Bebauung gewonnen und bei einem beträchtlichen Teil der noch verbleibenden 999 000 Hektaren waren die Verbesserungsarbeiten bereits eingeleitet. Wenn man dann die technischen Hilfsmittel, die damals zur Verfügung standen, berücksichtigt, so darf man mit der vollen Anerkennung für die geleistete Arbeit nicht zurückhalten.

Bevor wir nun des weiteren auf die Meliorationen eingehen, sei auf eine weitere allgemeine Maßnahme, aber eine unerläßliche Vorbedingung zur Hebung der Landwirtschaft hingewiesen, nämlich: *der Kampf gegen die Malaria.*

---

[7] *W. D. Peyer*, Die Arbeits- und Pachtgenossenschaft in Italien, 1913, S. 192.
[8] Atti Parlamentari, 1906, Nr. 361.

Das junge Italien hat im Kampfe gegen diese italienische Nationalkrankheit wahrhaft Großes geleistet. An der Malaria starben in Italien jährlich etwa 15 000 bis 20 000 Menschen, obwohl die von ihr verseuchten Gegenden von der Bevölkerung so viel wie möglich gemieden wurden. Auf den der Seuche unterworfenen Gebieten wurde fast nur latifundische Extensivkultur, Schaf- und Pferdezucht, betrieben, die nur wenig Menschenarbeit erforderte. Aber erst nach der Entdeckung der Stechmücke als Erregerin der Krankheit — Ende des 19. Jahrhunderts — konnte an eine systematische Bekämpfung herangegangen werden. Am 30. Dezember 1900 wird vom italienischen Parlament das erste Malariagesetz angenommen. Dadurch wurde der Arbeitgeber gezwungen, den in verseuchten Gegenden beschäftigten Arbeitern auf seine Kosten Chinin zu verteilen, die Anbringung von Drahtnetzen an Fenstern und Türen vorzunehmen und die stehenden Gewässer zu beseitigen. Im Jahre 1904 erfuhr das Malariagesetz eine bemerkenswerte Erweiterung, indem die Chininverteilung an die gefährdete Bevölkerung durch die lokalen Ortsbehörden, aber auf Kosten der Arbeitgeber zu erfolgen hat, und jedem Malariakranken kostenloser ärztlicher Beistand zugesichert wird. Die Zahl der Ärzte wird erheblich vermehrt und zahlreiche neue Sanitätsstationen werden geschaffen. Und endlich kann das Übel an der Wurzel angefaßt werden, nämlich: durch Entsumpfung und Urbarmachung der Seuchengebiete. Starben bisher, in Ermangelung der Vorbeugungsmittel, die mit der Entsumpfung beschäftigten Arbeiter dahin, so konnten jetzt, nachdem die vorbeugenden Maßnahmen eingeführt waren, die Arbeiten dem Erfolg entgegengeführt werden.

Die Erfolge der Malariabekämpfung waren glänzend. Schon in den ersten Jahren gingen die Sterbefälle zurück; und waren es im Jahre 1900 noch 15 865 Todesfälle, so waren es im Jahre 1914 nur noch 2000. In der Campagna gingen beispielsweise die Malariaerkrankungen von 31 Prozent im Jahre 1900 auf 5 Prozent im Jahre 1914 zurück. Das Land um Rom herum wurde in einem Umkreis von 10 Kilometer besiedelt und angebaut. Die Zahl der Häuser im unteren Aniotal (Nebental des Tibertales) wuchs von 200 im Jahre 1881 auf 6000 im Jahre 1906. Die Bekämpfung der Malaria kann im Rahmen der Bodenverbesserung und der inneren Kolonisation gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn erst die weitgehenden vorbeugenden Maßnahmen gegen diese heimtückische Seuche gestatteten es, beispielsweise, die großen Meliorationsarbeiten in Kalabrien, der Basilicata (heute Luccanien) und Sardinien[9] in Angriff zu nehmen. Die Arbeiten bestanden in Aufforstungen, Regulierung von Wasserläufen, Sicherung gegen Bergstürze und dergleichen mehr. Eine besonders dringliche Forderung der Bevölkerung war die Versorgung mit Trinkwasser[10], die ebenfalls in der Gesetzgebung verankert wurde;

---

[9] Die entsprechenden Gesetze zur Bodenmelioration wurden erlassen für die Basilicata am 31. III. 1904, Kalabrien am 25. VI. 1906, Sardinien am 14. VI. 1907.

[10] Als Beispiel erwähnen wir den Aquädukt von Apulien, zu dessen Bau der Staat über 100 Millionen beitrug. Der Hauptzweig hat eine Länge von 262 Kilometer (etwa Schaffhausen-Tessin), die Verzweigungen eine solche von 1398 Kilometer.

ferner der Ausbau von Wegen, das heißt, nicht nur Verbindungen von Hauptort zu Hauptort, sondern ein brauchbares Verbindungsnetz zwischen den einzelnen Gemeinden.

Um einen Begriff der vorgesehenen finanziellen Belastung[11] zu geben, seien hier als Beispiele einige Beträge angeführt: Sardinien 43,7 Millionen, Basilicata 51 Millionen, Kalabrien 204 Millionen, zusammen also über 298 Millionen Lire. Eine durchaus bemerkenswerte Summe war da vorgesehen, deren Verwendung bis ins Jahr 1933 reichen sollte.

Auf alle Einzelheiten der gesetzlichen Bestimmungen einzugehen, ist überflüssig, ebenso ist es nicht erforderlich, nachzuweisen, wie die Arbeiten im einzelnen fortschritten. Nur im allgemeinen ist zu bemerken, daß sie hinter den vom Gesetz bestimmten Raten zurückblieben, und zwar war der Hauptgrund für eine derartige Verzögerung der Mangel an Arbeitskraft. Die Ingenieure und die parlamentarischen Kommissionen mußten immer wieder feststellen, daß die Bevölkerung die Auswanderung[12] vorzog und dadurch die begonnenen Arbeiten unvollendet blieben. Solange denn auch die überseeischen Länder — Südamerika und die Vereinigten Staaten — eine bessere Zukunft zu versprechen vermochten, war an ein Zurückhalten der in den wenig fruchtbaren Gebieten Italiens lebenden Bevölkerung nicht zu denken. Übrigens eine durchaus natürliche Erscheinung, die nicht nur in Italien festzustellen ist. Arbeitsdienstpflicht und mehr oder weniger zwingende Maßnahmen waren damals selbstverständlich gänzlich unbekannte Dinge.

Die rein wirtschaftliche Unterstützung verleiht der Staat den Bauern in Form von landwirtschaftlichen Betriebskrediten, die im Gesetz als *Agrarkredite* bezeichnet wurden. Diese Unterstützungsform war vor allem im wirtschaftlichen Süden des Landes und auf den Inseln angewandt worden. So wurde beispielsweise die Bank von Neapel (Gesetz von 1901) ermächtigt, $^{3}/_{10}$ ihrer Depositen für ländliche Kreditoperationen im Süden des Königreichs und in Sardinien zu verwenden. Der Kredit wurde nicht einzelnenen Landwirten, sondern nur Konsortien, Genossenschaften, Darlehenskassen, Volksbanken, Sparkassen, Unterstützungsgenossenschaften und ähnlichen Institutionen gewährt. Darlehen werden vor allem für Zwecke der Ernte, der Aussaat, des Ankaufs von künstlichem Dünger usw. ausgegeben. Vorzugsweise wurden die Kredite den Genossenschaften gewährt, so daß das eigentliche Kreditgeschäft sich in doppelter Art abspielte: die Bank leiht an die Genossenschaft und diese an die Landwirte.

Überblicken wir nun die Erfolge der staatlichen Maßnahmen, die zur sogenannten «Wiedergeburt» des Südens getroffen worden sind, so sind sie

---

[11] Die Ausgaben des Staates für Meliorationen belasteten den Etat (1900 bis 1905) jährlich mit 250 bis 300 Millionen Lire. Dabei muß unbedingt berücksichtigt werden, daß es sich um Wertbegriffe der Zeit vor dem Weltkrieg 1914—1918 handelt. Die Einnahmen waren noch recht bescheiden, betrugen sie doch im Jahre 1882 nur 1301 Millionen, im Jahre 1888 1449 Millionen; in der Regel erfuhren sie dann im Laufe der späteren Jahre einen jährlichen Zuwachs von nur wenigen Millionen.

[12] In der Tat erreicht die Auswanderung gerade in dieser Zeit den Höhepunkt: 1905: 726 000; 1906: 787 970.

verhältnismäßig als gering zu bezeichnen. Regierung und Parlament sind sich über grundlegende Reformen einig; Gesetze regeln die durchzuführenden Meliorationsarbeiten, Kredite und außerordentlich hohe Mittel werden zur Durchführung bereitgestellt, aber ohne daß die Arbeiten einen befriedigenden Fortgang nehmen. Zur Erklärung dieses Umstandes führen wir nochmals an, daß die fortschreitende und ununterbrochene Auswanderung und die damit verbundene Entvölkerung des Südens Schuld daran trägt, ferner muß auch erwähnt werden, daß dem Süden tatsächlich von vielen Regierungen zuwenig Beachtung geschenkt worden ist und eine gewisse Vernachlässigung nicht zu bestreiten ist. Zu dieser Vernachlässigung ist aber nicht in geringem Maße die finanzielle Schwäche schuld, ferner aber trug nicht unerheblich die Bevorzugung der Industrie dazu bei, welche in Italien auch im Laufe von wenigen Jahren einen ungeahnten Aufschwung nahm.[13] Übrigens war die Bevorzugung der Industrie auf Kosten der landwirtschaftlichen Belange eine Erscheinung, die in allen europäischen Ländern, wo die geringsten Ansätze für den Ausbau von Industrien vorhanden war, festzustellen ist. Eine Vernachlässigung des Südens lag übrigens auch in den außenpolitischen Bestrebungen, die die Erwerbung von Kolonien bezweckten; man glaubte in leitenden Kreisen allen Ernstes, daß sich das Problem des Südens mit kolonialem Besitz einer Lösung entgegenführen ließe.[14]

IV.

Eine ganz andere Entwicklung nahmen hingegen die landwirtschaftlichen Fragen in Nord- und Mittelitalien. Hier spielen nun die *landwirtschaftlichen Genossenschaften*, seien es Distributiv- oder Produktivgenossenschaften, eine ganz bedeutende Rolle.

Leider ist es nicht möglich, im Rahmen dieser Betrachtung auf die überaus interessanten Einzelheiten in bezug der landwirtschaftlichen Genossenschaften einzugehen, sondern wir müssen uns damit begnügen, kurz auf den Charakter und die Bedeutung von zwei typischen, für unsere Betrachtung unerläßlichen Genossenschaften hinzuweisen, nämlich: *die Arbeits- und Pachtgenossenschaften.* Diese nehmen in der Geschichte des italienischen Genossenschaftswesens, ihres eigentümlichen Charakters wegen, eine ganz besondere Stellung ein.

---

[13] *Benedetto Croce:* Geschichte Italiens. Der Verbrauch an elektrischer Kraft hatte sich seit 1900 verfünffacht: im Jahre 1905 besaß Italien die größten und besten elektrischen Anlagen von Europa. Die Kohleneinfuhr hatte sich im Laufe der Jahre, 1900 bis 1907, verdoppelt. Im Jahre 1900 betrug die Zahl der hergestellten Automobile 6, im Jahre 1907 waren es 1283. Die Stahlproduktion hatte sich vervierfacht und in ähnlichem Maße wuchs die Seiden- und Baumwollverarbeitung.

[14] In der Frage der Kolonien kam der weltanschauliche Gegensatz zwischen Sozialisten und Liberalen nicht zum Ausdruck; gab es doch namhafte Führer der sozialistischen Bewegung in Italien, beispielsweise Antonio Labriola, die für Kolonien eintraten, währenddem eine Reihe Liberaler gegen deren Erwerb waren. Die Mehrheit der Sozialisten lehnten koloniale Unternehmen allerdings grundsätzlich ab.

Gemeinsam hatten beide Genossenschaften die Zusammensetzung ihrer Mitglieder, die sich aus der ländlichen Unterschicht, dem ländlichen Proletariat, das heißt Landarbeiter und Landtaglöhner, rekrutierten. Zweck der Arbeitsgenossenschaften war die Ausführung von großen Erd- und Meliorationsarbeiten in der Landwirtschaft, währenddem die Pachtgenossenschaft die Leitung eines landwirtschaftlichen Betriebes zum Ziele hatte. Gemeinsam haben sie hingegen wiederum: Ausschaltung eines Zwischengliedes im Produktionsprozeß. Für die Arbeitsgenossenschaften galten als Zwischenglied der Unternehmer der großen staatlichen Meliorationsarbeiten, und für die Pachtgenossenschaften der Großpächter. Ferner haben sie noch gemeinsam: Vereinigung der Arbeitskraft, die dem Kapital gegenübertritt, das heißt dem privaten Großgrundbesitzer einerseits und der öffentlich-rechtlichen Kapitalform des Staates und der Kommunen anderseits.[15]

Zur Enstehung führt selbtsverständlich auch hier der Gedanke der Selbsthilfe. So entstand denn die erste Arbeitsgenossenschaft in der Emilia (Mittelitalien), und zwar als Folge der Übervölkerung, die eine fast chronisch zu nennende ländliche Arbeitslosigkeit hervorrief. Eine Auswanderung fand in diesen Gegenden trotz großer Arbeitslosigkeit nicht statt, und nur die großen Meliorationsarbeiten vermochten hier, wenn auch nur vorübergehende, Abhilfe zu schaffen. Es ist nun klar, daß die übergroße Masse an Arbeitskraft dazu führen mußte, die Löhne erheblich zu drücken. Differenzen zwischen Unternehmer und Landarbeiter waren daher an der Tagesordnung. Als nun bei einem aus solcher Veranlassung entstandenen Lohnkampf im Jahre 1883 in Ravenna der betroffene Unternehmer kurzerhand die vom Staate übernommene Arbeit einstellen ließ, bildeten die betroffenen Arbeiter eine Genossenschaft und setzten unter einer selbstgewählten Leitung die Arbeit fort und beendeten sie zur vollen Zufriedenheit des Staates, der sie hatte gewähren lassen. So entstand die erste Arbeitsgenossenschaft.

Die natürliche Folge war, daß nun an vielen Orten des Landes solche Arbeitsgenossenschaften entstanden. Der Staat legte für diese Genossenschaftsbildungen in der Regel großes Verständnis an den Tag[16] und übertrug ihnen gerne große Meliorationsarbeiten und Erdarbeiten bei Eisenbahnbauten. Ja, er ging so weit, die Arbeitsgenossenschaften zu bevorzugen, weil er dann sicher sein durfte, daß keine Lohnkämpfe die Ausführung der übertragenen Arbeiten verzögern würden. Bemerkenswert ist

Wie gesagt, die Arbeitsgenossenschaften dürfen für sich beanspruchen, Pionierarbeit im Kampfe für Brot und Boden geleistet zu haben. Die angeführten Arbeiten bewegen sich in einem durchaus beachtenswerten Rahmen. Die Gesamtzahl der von den Genossenschaften[17] erledigten staat-

---

[15] *Niccoli*, Cooperatve rurali, 1909.

[16] Im Jahre 1889 wurde das erste die Entwicklung der Arbeitsgenossenschaften fördernde Gesetz erlassen; weitere folgten in den Jahren 1904, 1906, 1907, 1911.

[17] Anzahl der bestehenden Arbeitsgenossenschaften im Jahre 1889: 2; im Jahre 1893: 346; im Jahre 1898: 271; im Jahre 1903: 285; im Jahre 1908: 492; im Jahre 1909: 547.

lichen Arbeiten betrugen im Zeitraum von 1889 bis 1909 3371 im Gesamtbetrag von 70 450 000 Lire. Zu erwähnen ist, daß zwei Drittel der Arbeiten in Nord- und Mittelitalien ausgeführt wurden, und zwar der größte Teil für Bodenmeliorationen und hydraulische Arbeiten (Po-Bassin); ferner ist anzuführen, daß die Mehrzahl der Arbeitsgenossenschaften sich im Norden (und Mittelitalien) konstituierten.

Und nun die *Pachtgenossenschaften.* Die Bedeutung dieser Vereinigungsart nimmt an den Bestrebungen zur inneren Kolonisation bzw. an der Bewirtschaftung von melioriertem Boden regen Anteil. Wir haben gesehen, daß sich für die Durchführung von großen Meliorationsarbeiten mehr und mehr Arbeitsgenossenschaften zu bilden pflegten, die sich jedoch in der Regel, nach Beendigung der Meliorationen, wieder auflösten. Nichts lag nun näher, als daß die Genossen selber das Bedürfnis fühlten, sich eine dauernde und gesicherte Existenz zu schaffen, indem sie selber den meliorierten Boden zur Bewirtschaftung übernahmen. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die Arbeitsgenossenschaften nach durchgeführter Arbeit sich in Fachgenossenschaften verwandelten. Eine Ansiedlung ergibt sich damit von selbst; die Landarbeiter, deren Vermögen nur in ihrer Arbeitskraft liegt, haben durch ihre Tätigkeit Neuland geschaffen, wobei die scharfe Disziplin und die gemeinsame Arbeit der Genossen die gewissenhafte Bewirtschaftung gewährleistet. Die Bedeutung der Pachtgenossenschaften für die Hebung der italienischen Landwirtschaft im allgemeinen ergibt sich damit von selber, und gerade in dieser Erkenntnis haben die Regierungen Italiens diese Genossenschaftsart stets zu fördern gesucht. In diesem Zusammenhang sei auch bemerkt, daß die Fachgenossenschaften im Gegensatz zu den Arbeitsgenossenschaften auch in Sizilien verbreitet waren, und zwar deshalb, weil auf den durch den Großgrundbesitz vernächlässigten Grundstücken sehr oft Pachtgenossenschaften zur Bewirtschaftung angesiedelt wurden.

Die treibende Kraft zur Bildung der Pachtgenossenschaften im besonderen waren die Sozialisten und Klerikalen. Diese sich feindlich gesinnten Parteien führten auf verschiedenen Wegen eine parallele Entwicklung herbei. Diese beiden Parteien, die sich auf die große Masse der arbeitenden Bevölkerung stützten, rivalisierten in der Förderung des Genossenschaftswesens. Die Sozialisten dürfen aber für sich in Anspruch nehmen, sowohl auf der Halbinsel als auch auf Sizilien die erste Pachtgenossenschaft gegründet zu haben.

Eine zahlenmäßige Übersicht am Beispiel Siziliens soll ein Bild der seinerzeit in Entwicklung begriffenen Pachtgenossenschaften vermitteln. Nach einer parlamentarischen Enquete von 1909 wurden 29 200 Hektaren von Pachtgenossenschaften bewirtschaftet. Im Vergleich zum Latifundienbesitz war das selbstverständlich als sehr bescheiden zu nennen, doch durfte die Entwicklung unter Berücksichtigung der Entstehungsgeschichte als erfreulicher Anfang bezeichnet werden. Im ganzen Königreich bestanden nach der einzigen zuverlässigen Enquete vom Jahre 1906 108 Pachtgenossenschaften. Wenn auch die Anzahl nicht groß war, so bedeutet sie doch einen Erfolg dieser eigentümlichen Erscheinung im Agrarleben Italiens, wobei die günstige Entwicklung weniger auf dem rein wirtschaft-

lichen Boden liegt, als vielmehr in der Erkenntnis des italienischen Landproletariats, sich auf dem Wege der Selbsthilfe bessere Lebensbedingungen zu verschaffen und so gleichzeitig an der allgemeinen Hebung der italienischen Landwirtschaft mitzuwirken, und zwar zu einer Zeit, da eine Genossenschaft, und gar eine sozialistische, einen harten Kampf zu führen hatte. In diesem Zusammenhang wollen wir nicht versäumen, hervorzuheben, daß die antreibende Kraft zu dieser genossenschaftlichen Selbsthilfe unbestrittenerweise von sozialistischer Seite kam, das heißt von Männern der großen italienischen Arbeiterbewegung, die im demokratischen Kampfe um die politische Macht prädestiniert schienen, früher oder später in der Leitung des Staates entscheidend mitzuwirken.

*

Damit sei diese, selbstverständlich keineswegs erschöpfende, Studie abgeschlossen. Es lag nicht in der Absicht des Verfassers, in erster Linie Verdienste um die Hebung der italienischen Landwirtschaft des Italiens der Vorkriegszeit (bis 1915) mit demjenigen der Gegenwart zu vergleichen und gegeneinander abzuwägen, denn die geschichtlichen, wirtschaftlichen und, in unserem Falle, technischen Voraussetzungen sind — im wahrsten Sinne des Wortes — so grundverschieden, daß ein Vergleich naturgemäß zu falschen Schlüssen führen müßte. Hingegen führt das eingehende vorurteilslose Studium des Stoffes zum Schluß, daß es ohne Zweifel nicht zutreffen würde, wollte man die Behauptung aufstellen, das Vorkriegsitalien hätte zur Hebung der Landwirtschaft wenig oder gar nichts beigetragen. Mit gutem Grund dürfen wir sogar darauf hinweisen, daß die durchgeführten großen landwirtschaftlichen Arbeiten, die fortschrittliche Agrargesetzgebung und die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens zur Annahme berechtigen, daß eine demokratische Regierungsform in Italien auch nach dem Krieg, 1918, eine erfolgreiche Tätigkeit zur allgemeinen Hebung der Landwirtschaft fortgesetzt haben würde, wobei man noch, ebenfalls annahmeweise, hinzufügen möchte, daß vielleicht kostspielige und wenig glückliche Unternehmen anderer Art, deren Nützlichkeit für die Nation in Frage zu stellen sind, unterblieben wären.

Der Anspruch auf alleiniges Verdienst ist abzulehnen. Denn auf keinem anderen Gebiete, wie gerade auf demjenigen der Bodenverbesserung und der allgemeinen Hebung der Landwirtschaft, lassen sich die mannigfaltigen Probleme nur so einer Lösung entgegenführen, indem auf das aufgebaut wird, was Generationen im Laufe der Jahrzehnte und der Jahrhunderte geplant, versucht und durchgeführt haben; denn es ist so und es wird so bleiben: der Kampf um Brot und Boden ist auf dem ganzen Erdenrund ein ewiges Ringen von Generationen.